

# Täterarbeit in der Gruppe



## Bernhard Brunner im Interview

Bernhard Brunner ist Kursleiter des Lernprogramms gegen Gewalt in Ehe, Familie und Partnerschaft der Berner Interventionsstelle gegen Häusliche Gewalt. [www.pom.be.ch/big](http://www.pom.be.ch/big)

## Interview

Catrina Dummermuth  
Kommunikation

[catrina.dummermuth@bfh.ch](mailto:catrina.dummermuth@bfh.ch)

Bernhard Brunner führt in einem Gruppenangebot gewalttätige Männer aus der Isolation hin zu einer Verhaltensänderung. «Die Teilnehmer sollen vor allem lernen, in Konfliktsituationen sich selbst, das Gegenüber und das Gemeinsame wahrzunehmen und so einen Ausweg aus der Situation zu finden.» Kleine Erfolge bestärken ihn immer wieder in seiner Arbeit.

**Bernhard Brunner, Sie sind Kursleiter des Lernprogramms gegen Gewalt in Ehe, Familie und Partnerschaft der Berner Interventionsstelle gegen Häusliche Gewalt. Inwiefern unterscheidet sich dieses Programm von anderen Angeboten?**

Bernhard Brunner: Es ist ein Gruppenangebot. Das ist die entscheidende Differenz zu anderen Konzepten. In der Gruppe kann sich eine ganz andere Dynamik entwickeln als in einem Einzelgespräch. Wir wissen aus Rückmeldungen von Teilnehmenden, dass sie vor allem diese Gruppensituation sehr schätzen. So merken sie: «Ich bin nicht allein.»

**An wen richtet sich das Lernprogramm?**

Es richtet sich an Männer, die in der Partnerschaft oder der Familie Gewalt gegen eine Frau ausgeübt haben. Dabei geht es nicht nur um physische Gewalt, sondern auch um wiederholte Drohungen oder massive Eifersuchtsszenen. Anhaltender psychischer Druck kann genauso destruktiv wirken wie ein einmaliger gewalttätiger Ausraster.

Oft erfolgt die Teilnahme aufgrund von behördlicher Empfehlung oder Anordnung, beispielsweise vom Sozialdienst, von den Kindes- und Erwachsenenschutzbehörden (KESB) oder der Staatsanwaltschaft, wenn eine Anzeige vorliegt. Inzwischen meldet sich aber rund ein Drittel der Teilnehmer freiwillig zum Lernprogramm an. Sie sehen darin vielfach die letzte Chance, ihre Partnerschaft zu retten.

**Wie ist das Programm aufgebaut?**

Die Teilnehmer verpflichten sich, während 26 Wochen jeden Montagabend während zwei Stunden an der Gruppensitzung teilzunehmen. Es handelt sich um eine

sogenannte rollende Gruppe, zudem ist der Inhalt modular aufgebaut, deshalb ist der Einstieg jederzeit möglich. Diese schnelle Einstiegsmöglichkeit ist entscheidend, denn je akuter eine Situation ist, desto höher ist die Bereitschaft, etwas zu einer Veränderung beizutragen, und desto leichter lässt sich Verbindlichkeit herstellen. Die Gruppe umfasst drei bis maximal zwölf Personen, im Durchschnitt waren es fünf bis sechs Männer seit dem Jahr 2008.

**Welche Inhalte vermitteln Sie den Teilnehmern?**

Die Bezeichnung «Lernprogramm» birgt die Gefahr, dass das Angebot zu sehr zu einer reinen Wissensvermittlung wird. Entscheidend ist jedoch die Interaktion in der Gruppe. Jeder einzelne Teilnehmer sollte mit sich selbst in Kontakt kommen können.

Inhaltlich geht es um Gewaltdynamik, ums Verhandeln und Streiten, Kommunikationsmodelle und auch um das Mannsein an sich. Methodisch arbeiten wir vielfältig: Rollenspiele, zirkuläre Fragen, Arbeit mit Filmausschnitten etc.

Es bewährt sich immer, wenn das Akute, das in der Gruppe auftaucht, mit dem Inhalt des aktuellen Moduls verwoben werden kann. Es ist die Aufgabe der Kursleitenden, die Erfahrungen der Teilnehmer und das zu vermittelnde Wissen so eng zu verknüpfen, dass Veränderungsmomente passieren.

**Wer sind die Kursleitenden?**

Im Team sind zwei Männer und eine Frau. Wir bringen unterschiedliche Ausbildungen und Erfahrungen mit, von der Beratung über die Mediation bis hin zur Therapie. Ich selbst war ursprünglich Sekundarlehrer, arbeitete jedoch schon früh im sozialen Bereich. Ich absolvierte

an der BFH den Bachelorstudiengang Soziale Arbeit und befasste mich in meiner Bachelor-Thesis mit dem Lernprogramm, das 2008 gerade als Pilotprojekt gestartet worden war.

#### Wie halten Sie es persönlich aus, immer wieder mit Gewalttätern konfrontiert zu werden?

Ich fühle mich immer wieder bestärkt in meiner Arbeit, wenn ich sehe, dass sich bei den Teilnehmern etwas verändert. Da gab es beispielsweise diesen Mann aus dem handwerklichen Milieu, der brummte eher, als dass er sprach. Als er in der Gruppe etwas erzählte, bat ich die anderen Teilnehmer, mir das Gesagte mitzuteilen, weil ich es einfach nicht verstanden hatte. Doch auch die anderen Männer meldeten zurück, dass sie ihn nicht verstanden hätten. Erst da wurde ihm bewusst, dass er nicht ausdrücken konnte, was er sagen wollte. Später sagte er mir, er habe überhaupt nicht gewusst, wie wichtig reden sei. Solche Erlebnisse stützen mich. Und man muss diese Männer ja auch gern haben, banal ausgedrückt.

Darüber hinaus sind fachliche Inputs von aussen hilfreich, neue Erkenntnisse aus der Forschung. Diese erhalten wir vor allem in der Supervision. Derzeit entwickeln wir unseren Ansatz mit dem Programm «Reasoning and Rehabilitation» weiter. Auch Selbsterfahrung unterstützt uns bei der Arbeit. Offenbar ist die Belastung für die Kursleitenden jedoch nicht übermässig, das Team ist seit sechs Jahren stabil.

#### Was ist Ihnen bei Ihrer Arbeit besonders wichtig?

Es geht darum, im Moment lebendig zu bleiben. Häusliche Gewalt beginnt oft damit, dass sich jemand zurückzieht oder übermässig heftig reagiert. Beide Verhaltensweisen beinhalten ein totes Moment. Die Teilnehmer des Lernprogramms sollen vor allem lernen, in Konfliktsituationen sich selbst wahrzunehmen, das Gegenüber und das Gemeinsame wahrzunehmen und so einen Ausweg aus der Situation zu finden.

Ausserdem möchte ich nicht moralisieren, sondern pragmatisch vorgehen. Ein Migrant aus einem anderen Kulturkreis sieht möglicherweise nicht ein, weshalb er in seiner Familie nicht so agieren darf, wie er es für richtig hält. Aber wenn ein Polizist bei ihm zu Hause auftaucht, ist er in seinem Ehrgefühl derart verletzt, dass er alles tun wird, damit die Polizei nie mehr kommt. Das reicht mir als Interventionsmöglichkeit.

Das zeigt auch, dass ganz unterschiedliche Aspekte unseres Programms Veränderungen auslösen. Das erfahren wir in den Nachsorgegesprächen drei bis vier Monate nach Abschluss des Lernprogramms. Dem einen hilft es zu wissen, wie er sich verhalten muss, damit nie mehr die Polizei vor seiner Haustür steht. Dem anderen hat das Kommunikationsmodell von Schulz von Thun aufgezeigt, wie komplex Gespräche sein können und dass gegenseitiges Verstehen keinesfalls selbstverständlich ist. Der Effekt der Gruppe wird jedoch beinahe durchgehend von allen als hilfreich beurteilt. ●

#### CAS Täterarbeit der BFH und des Forensischen Instituts Ostschweiz

Im Interview mit Kursleiter Bernhard Brunner wurde deutlich, dass aktuelles fachliches Wissen mit der direkten Rückbindung zur Praxis in der Täterarbeit unabdingbar ist. Dieses Wissen vermitteln die Weiterbildungsangebote an der BFH. Gemeinsam mit dem dem Forensischen Institut Ostschweiz (forio) bietet die BFH zwei Studiengänge zum Thema Täterarbeit an: den CAS Täterarbeit – Grundlagen und den CAS Täterarbeit – Aggression und Gewalt.

Das forio hat im Bereich der Begutachtung und Therapie von Straftätern eigene Standards geschaffen und differenzierte Behandlungskonzepte entwickelt. Den Forschungserkenntnissen des forio zufolge sind nur jene Interventionen effektiv und helfen nachhaltig, die Rückfallrisiken zu senken, welche den Behandlungsbedürfnissen der Täterinnen und Täter gerecht werden. Weder Strafe noch Behandlung allein wirken optimal, sondern eine geschickte, individuell angelegte und sinnvoll indizierte Kombination verschiedener Interventionen und Settings.

Im Fokus der beiden CAS-Studiengänge steht der Erwerb von Wissen und Können zu Modellen und Interventionsstrategien der opfergerechten Täterarbeit. Es geht um die Entstehung von Gewalt aus psychologischer, kriminologischer und forensischer Perspektive. Zudem werden Strategien und Methoden zum Umgang mit Täterinnen und Tätern vermittelt. Besonderen Wert wird auf die Entwicklung einer pädagogischen und persönlichen Haltung gelegt. Angeleitete Gruppensupervision und Biografiearbeit unterstützen den Transfer des Gelernten in den beruflichen Alltag.

Die beiden Studiengänge richten sich an Personen, die in ihrer beruflichen Tätigkeit direkt oder indirekt mit Täterinnen und Tätern zu tun haben: Soziale Arbeit und Sozialpädagogik, Psychologie, Pädagogik, Justizvollzug, soziale Einrichtungen, Pflegeberufe etc.

#### Weitere Informationen und Anmeldung

Prof. Dr. David Lätsch, david.laetsch@bfh.ch, Telefon +41 31 848 36 93

soziale-arbeit.bfh.ch

Web-Code: C-OHT-1 resp. C-OHT-4